

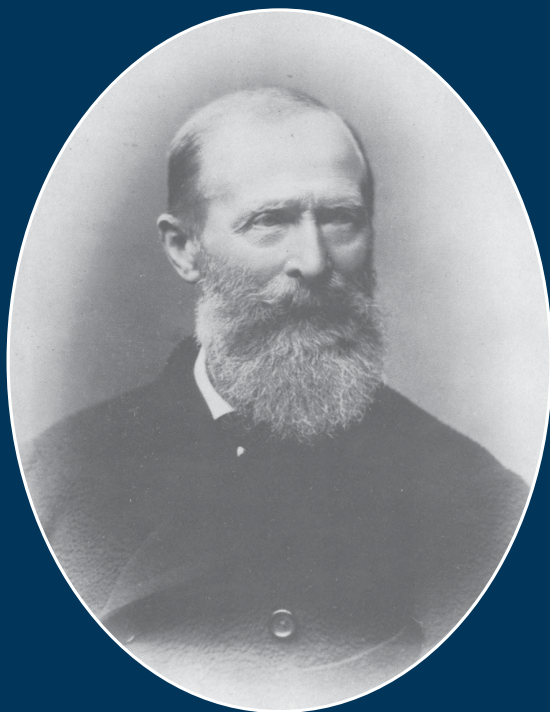
HISTORISCHE KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DEUTSCHE GESCHICHTSQUELLEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

Ein preußischer Gesandter in München

Georg Freiherr von Werthern
1867–1888

Herausgegeben und bearbeitet von

Winfried Baumgart



Duncker & Humblot · Berlin

Ein preußischer Gesandter in München

HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

HK
MÜNCHEN

DEUTSCHE GESCHICHTSQUELLEN
DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

HERAUSGEGEBEN
VON DER HISTORISCHEN KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
DURCH HANS-CHRISTOF KRAUS

BAND 74

Ein preußischer Gesandter in München

Georg Freiherr von Werthern

Tagebuch und politische
Korrespondenz mit Bismarck
1867–1888

Herausgegeben und bearbeitet
von
Winfried Baumgart

Redaktion:
Mathias Friedel



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Georg Freiherr von Werthern, ca. 1875

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Druck: CPI buchbücher.de, Birkach
Printed in Germany

ISSN 0344-1687
ISBN 978-3-428-15444-9

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	11
Verzeichnis der weniger gebräuchlichen Abkürzungen	41
Dokumentenverzeichnis	47
Teil I. Aus dem Tagebuch Wertherns 1869–1888	57
Teil II. Politische Korrespondenz mit Bismarck 1867–1888	269
Verzeichnis der Quellen und der Literatur	501
Register	507

Vorwort

Georg Freiherr von Werthern – mit dem Tode seines Vaters 1878 erbte er den Grafentitel – gehört zu den wichtigsten Diplomaten der Bismarckzeit, allerdings nicht zu ihren Spitzenvertretern. Von 1867 bis 1888 war er preußischer Gesandter in München, hatte also den bedeutendsten innerdeutschen Diplomatenposten inne. 21 Jahre Dienst in München waren eine ungewöhnlich lange Zeit für einen Diplomaten. Das lag daran, daß Werthern mehrere Angebote Bismarcks, auf höhere Posten aufzusteigen – Wien, Konstantinopel, ja sogar das Staatssekretariat des Auswärtigen – ausschlug. Als Gründe für die Ablehnung gab er die Kränklichkeit seiner Frau und seines Vaters sowie seine schmalen Vermögensverhältnisse an. Außerdem gefiel ihm das angenehme Leben in der bayerischen Hauptstadt, vor allem wegen der Geselligkeit. Er verkehrte dort u.a. mit dem Wegbereiter der Altkatholiken Ignaz von Döllinger, dem Chemiker Justus von Liebig und dem großen Maler Franz von Lenbach, der ihn und seine Frau porträtierte. Anders als die Münchener Gesellschaft behagte ihm die bayerische Politik überhaupt nicht, vor allem weil die Bayerische Patriotenpartei (später die Bayerische Zentrumspartei) im Landtag stets über die Mehrheit verfügte und dadurch das Hineinwachsen Bayerns ins Reich nach seiner Ansicht ungeheuer erschwerte. Die Verschmelzung von Süd- und Norddeutschland sah Werthern als die Hauptaufgabe seines diplomatischen Wirkens an. Ihre Erfüllung wurde ihm ohnehin durch das krampfhafteste Festhalten König Ludwigs II. am Sonderstatus Bayerns im Reich fast unmöglich gemacht. Erst nach dem tragischen Ende des Königs am 13. Juni 1886 und der Übernahme der Regentschaft durch Prinz Luitpold wurde ihm diese Aufgabe wesentlich erleichtert. Die Früchte eines besseren Zusammenlebens zwischen Nord und Süd konnte er nicht mehr genießen, da er Anfang 1888 durch die Familie Bismarck auf wenig schmeichelhafte Weise von seinem Posten entfernt wurde.

Im Gegensatz zu den meisten Politikern und Diplomaten der Bismarckzeit hat Werthern in der Muße seiner verbliebenen sieben Lebensjahre keine Erinnerungen veröffentlicht, obwohl er genügend Unterlagen dafür gehabt hätte. Er schied mit tiefem Groll von Bismarck, den er anfangs als den großen Heros Deutschlands verehrt hatte. Auf Schloß Beichlingen in Thüringen widmete er sich fast ausschließlich der Bewirtschaftung seiner Ländereien und Wälder. Nur wenige Seiten bruchstückhafter Erinnerungen schrieb er in den Jahren 1881 und 1893 auf.

Trotzdem hat Werthern ein opulentes handschriftliches Werk hinterlassen – ein Tagebuch, das er selbst mit „Hausbuch“ betitelt und die 21 Jahre

seines Münchener Diplomatenlebens umfaßt. Auf engbeschriebenen großformatigen Seiten aus Büttenpapier ist das „Hausbuch“ überliefert. Es zählt über 600 beidseitig beschriebene Blatt, also über 1200 Seiten. Auf den ersten Blick ist es wie ein herkömmliches Tagebuch geschrieben. Bei näherer Beschäftigung erkennt man indes, daß die mit Datum versehenen Einträge oft nachträglich zu Papier gebracht worden sind. Außerdem ist das „Hausbuch“ über die 21 Jahre der Münchener Zeit ungleichmäßig geführt worden. Am dichtesten sind die ersten Jahre von 1867 bis 1874 beschrieben. Im Hochgefühl der deutschen Reichseinigung am Silvesterabend 1870 vermerkt er noch: „Ich nehme mir auch vor, diese Aufzeichnungen mit Consequenz durchzuführen. Leider fehlt es oft an der Zeit.“ Ab Ende der 1870er Jahre nimmt die Dichte der Eintragungen rapide ab; die frühen 1880er Jahre sind dann sehr lückenhaft. Das abnehmende Interesse liegt daran, daß große politische Ereignisse in Bayern nicht mehr vorkamen. In einem Nachtrag von 1893 schreibt er, daß die Jahre der bayerischen Innenpolitik aus Abschnitten beständen, „die sich unter einander zum Verwechseln ähnlich sehen & in stets gleichen Perioden steigen & fallen, wie der Kissinger Salzsprudel“. Das Jahr 1886 wird dann im Tagebuch wieder sehr reich dokumentiert, weil es ganz von der Katastrophe des Königstods geprägt ist. 1887 ist wiederum ganz spärlich mit Eintragungen bedacht.

Werthern hat das Tagebuch als Chronik seiner Münchener Zeit für seinen ältesten Sohn Hans aufnotiert. Das wird einige Male ausdrücklich vermerkt. Die in München beschriebenen Bogen nahm er auf sein Gut Beichlingen mit, wenn er dort seinen Urlaub verbrachte. Er hinterlegte sie, wie es am 16. Mai 1873 heißt, „in der sancta casa heiligem Gewölbe“. Wie lange sie dort lagen, ist nicht auszumachen. Sohn Hans kümmerte sich um das „Hausbuch“ und die sonstigen schriftlichen Hinterlassenschaften des Vaters. Später – das Jahr ist nicht auszumachen – ist der Nachlaß ins Archiv von Wernigerode (heute eine Außenstelle des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt) überführt worden¹. In einem Nachtrag zum „Hausbuch“ von 1893 wird festgelegt, daß die Aufzeichnungen „zu geschichtlichen Beiträgen“ nicht benützt werden dürften. Der Hauptgrund dafür mag gewesen sein, daß Werthern die große Leistung der deutschen Reichseinigung nicht schmälern und beflecken wollte, da im Tagebuch diverse Passagen verdeutlichen, daß die Zustimmung König Ludwigs II. zur Ausrufung König Wilhelms I. zum Deutschen Kaiser von Bismarck durch Geld erkaufte wurde – durch Geld, das aus dem 1866 beschlagnahmten Vermögen des Königs von Hannover, dem „Welfenfonds“, stammte. Da aber schon in den 1890er Jahren Einzelheiten darüber aus anderen Quellen bekannt wurden, war das Verbot Wertherns, seine Aufzeichnungen zu benutzen, bald gegenstandslos.

¹ Die Familie Werthern floh nach 1945 in den Westen. Ihre Schlösser und Güter in Beichlingen und Umgebung wurden von den Behörden der SBZ im Zuge der Bodenreform entschädigungslos enteignet; das Familienarchiv wurde beschlagnahmt und gelangte dann nach Wernigerode.

Werthern hat in sein Tagebuch mitunter, besonders im Jahr 1886, Abschriften oder Entwürfe seiner Berichte an Bismarck inseriert. Sie wurden bei der Bearbeitung dieser Edition in den meisten Fällen herausgenommen und in einem zweiten Teil separat zusammengestellt. Einige wenige Berichte und Telegramme verbleiben hier indes an Ort und Stelle, da Werthern sie kommentierte und die Kommentare sonst in der Luft hängen würden. Die aus dem Tagebuch extrahierten Berichte wurden großzügig ergänzt durch (zumeist vertrauliche) Berichte Wertherns an Bismarck, die im zuständigen Archiv, dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin, lagern. Diese Berichte erweitern den Inhalt und Gehalt des Tagebuchs und machen dadurch viele Einzelheiten besser verständlich, und – was besonders wichtig ist – sie werden ihrerseits ergänzt durch Erlasse, die Werthern auf seine Berichte von Berlin, also von Bismarck, bekommen hat.

*

Sowohl das Tagebuch als auch die Korrespondenz Wertherns mit Bismarck stellen eine *A u s w a h l* dar, da sonst die Edition mehrere Bände hätte umfassen müssen. Aus dem Originaltagebuch wurden nur solche Eintragungen übernommen, die von historisch-politischem Interesse sind. Viele Informationen über Alltagsbeschäftigungen – Einladungen, Essen, Jagd- und Reiseerlebnisse – wurden weggelassen. Die abgedruckten Tagebuchextrakte werden hier zum erstenmal veröffentlicht. Das trifft auch für den größeren Teil der Korrespondenz zwischen Werthern und Bismarck zu. Eine gewisse Zahl von Berichten und Erlassen, die bereits an anderer Stelle gedruckt sind, wurden mit aufgenommen, allerdings in der Regel nur in Regestform. Auf diese Weise sind alle diejenigen Stücke versammelt, die einen möglichst dichten Zusammenhang von Wertherns diplomatischem Wirken in München bieten.

Die *O r t h o g r a p h i e* ist in beiden Teilen der Edition nicht modernisiert. Auch die *I n t e r p u n k t i o n* wird unverändert belassen. Lediglich in der Einleitung wurden bei kurzen Zitaten zum Zwecke eines besseren Leseflusses Kommata stillschweigend ergänzt. Falls im Tagebuch das *D a t u m* *e i n e r* *E i n t r a g u n g* fehlt, wurde es aus dem Zusammenhang erschlossen und in eckige Klammern gesetzt. *U n t e r s t r e i c h u n g e n* im Text werden durch Sperrdruck wiedergegeben.

Danksagung

Hans-Werner Hahn, Jena, danke ich dafür, daß er mich auf die Existenz des Werthern-Nachlasses aufmerksam gemacht und mich ermutigt hat, das „Hausbuch“ zu edieren. Den Damen und Herren des Archivs in Wernigerode und des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes in Berlin danke ich für die Bereitstellung des Materials und die Beantwortung von Fragen. Wolfgang